

Dafür stehen wir ein

Der Verein biorespect wurde 1988 in Basel anlässlich eines gentechnikkritischen Kongresses unter dem Namen Basler Appell gegen Gentechnologie gegründet. Die Organisation hat über 1200 Mitglieder in der ganzen Schweiz und nochmals so viele SympathisantInnen. Wir setzen uns insbesondere für folgende Forderungen ein:

- keine Patente auf Leben
- keine Freisetzung von gentechnisch manipulierten Lebewesen
- keine genmanipulierten Lebensmittel
- keine gentechnischen Eingriffe beim Tier
- demokratische Kontrolle der Forschung im Bereich Gen- und Reproduktionstechnologie
- Mitbestimmung der Bevölkerung bei gentechnischen Grossprojekten
- keine gentechnische Auswahl und Genmanipulationen beim Menschen

biorespect finanziert sich ausschliesslich durch Mitgliederbeiträge und Spenden – herzlichen Dank!

P.P.
 CH-4056 Basel
 Post CH AG

Adressänderungen der Post kosten uns 2 Franken – bitte bei Umzug neue Adresse melden.



Karikatur: KriKri

Gesundheit ist ein Menschenrecht

COVID-19 kennt keine Nationalität: Deshalb besteht die Gefahr, dass der Zugang zu medizinischen Innovationen durch Faktoren wie nationale Interessen, eingeschränkte Produktion, fragmentierte Lieferketten und Geschäftsgeheimnisse erschwert wird. Wir rufen zur Solidarität mit denjenigen Personen auf, die unverhältnismässig stark von der COVID-19-Pandemie betroffen sind. biorespect

fordert gemeinsam mit mehr als 250 Organisationen sämtliche Konzerne und staatliche Institutionen dazu auf, Technologien zu teilen statt Eigeninteressen zu verfolgen und dafür zu sorgen, dass alle Menschen weltweit Zugang zur Gesundheitsversorgung bekommen. Gesundheit ist ein Menschenrecht. Medizinisches Wissen ist ein öffentliches Gut. Details unter www.citizen.org.

Ich werde Mitglied bei biorespect und erhalte als Geschenk:

Kategorie/Jahresbeitrag

- Fr. 100.– normal Verdienende
- Fr. 35.– Studierende, Lehrlinge, AHV, andere wenig Verdienende

Ich abonniere den «Pressepiegel Gentechnologie» zum Preis von Fr. 35.– (Nichtmitglieder Fr. 60.–)

Ich abonniere den Newsletter, der per E-Mail verschickt wird

- Weleda-Geschenkset: drei Produkte aus der Welt der ganzheitlichen Naturkosmetik** (Lavendel Cremedouche, Rosen Pflanzenseife, Sanddorn Handcreme) oder
- 1 kg BioBravo! Espresso**, 100% Arabica aus Zentral- und Südamerika, ganze Bohnen. oder
- Maisgriess grün**, 2 Pakete Maisgriess à 250g der Sorten Oaxacan Green und Verde.



Ich werde Mitglied:

Frau Herr

Vorname

Name

Strasse

PLZ, Ort

E-Mail

Bitte einsenden an:
biorespect, Murbacherstrasse 34, 4056 Basel,
info@biorespect.ch

Projekte in schwierigen Zeiten – AliSa in Mexiko

Anfang Jahr ging die digitale Vertriebsplattform www.alisa.mx online. Im Netzwerk AliSa können Maisprodukte von KleinbäuerInnen direkt vermarktet werden. biorespect hat das Projekt zusammen mit der Schweizer Organisation Ecosolidar und den mexikanischen ProjektpartnerInnen erfolgreich auf den Weg gebracht.



Eine Kleinbauernfamilie aus der Nähe von Juchitán sortiert die eingebrachte Maisernte. Der grösste Anteil dient der Selbstversorgung.

Bild: AliSa

Das Projekt AliSa (Alimentation Sana = Gesunde Ernährung) wurde von mexikanischen WissenschaftlerInnen initiiert. Ziel ist es, die kleinbäuerliche, gentechnikfreie Maisproduktion in der traditionellen, lokal bewährten und ökologischen Anbautradition zu fördern. Dieses Anbausystem umfasst in der Regel drei Pflanzen: Mais, Bohnen und Kürbis, die gleichzeitig anpflanzt werden. So unterstützen sich die Pflanzen gegenseitig mit ihren spezifischen Eigenschaften: Der Mais stellt das Rankgerüst für die Bohnen, diese geben ihrerseits dem Mais Stickstoff ab und die grossen Blätter des Kürbis schützen den Boden vor Austrocknung. Das erfolgreiche Anbausystem (Milpa) wird seit Jahrtausenden auch von mexikanischen KleinbäuerInnen genutzt. So wird im Ursprungsland des Mais die lokale Maisvielfalt erhalten, der Anbau kommt ohne Pestizide aus und wertvolle Inhaltsstoffe der Pflanze bleiben erhalten.

Lokales Anbausystem bedroht Der Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen ist in Mexiko (noch) verboten. Trotzdem kommt es zunehmend zu Verunreinigungen durch den illegalen Anbau transgener Sorten und durch den Import von Futtermitteln aus den USA. 2019 wies AliSa bei 21 von 100 Proben (Tortillas, Flakes, Mehl) Transgene nach. Billigimporte von Maisprodukten führen zu einem Preisverfall für lokale Ware. Viele KleinbäuerInnen in Mexiko sind heute gezwungen, neben ihrer Arbeit in der Landwirtschaft noch einer Lohnarbeit nachzugehen, meist in den Städten als TagelöhnerInnen. Dies führt zu einem Einbruch in der Selbstversorgung und zu einer qualitativ schlechteren Ernährung mit industriell hergestellten Lebensmitteln.



Liebe Leserin, lieber Leser

Auf der biorespect-Geschäftsstelle ist es zur Zeit ruhiger als üblich, den Grund dafür kennen Sie. Die aktuelle Situation ist ein enormer Gegensatz zu den ersten Wochen dieses Jahrs, als wir mit den Vorbereitungen zur Saatgutausstellung fast rund um die Uhr beschäftigt waren. Anfang März war es dann absehbar: Wir mussten das Vorhaben aus Rücksicht auf die Gesundheit unserer zahlreichen HelferInnen umgehend stoppen.

Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Bereits beschäftigen wir uns mit der Planung des zweiten Halbjahrs 2020. Ein Schwerpunkt ist die Vorbereitung der Ausstellung für den Frühling 2021. Und natürlich bleiben wir, auch in Ihrem Namen, an unseren anderen Projekten etwa in Mexiko oder in Eswatini weiterhin am Ball: Die Produktion gentechnikfreier Nahrungsmittel und die Unabhängigkeit der Saatgutherstellung muss sowohl in der Schweiz als auch weltweit unbedingt gefördert werden.

Pandemie hin oder her – unser Widerstand gegen die Dominanz von Grosskonzernen und gegen die Auswüchse der industrialisierten Medizin soll weiterhin gehört werden. Auch wenn Strassenproteste derzeit nicht möglich sind, Volksinitiativen eingefroren werden und Hauptversammlungen von Agrogiganten nur noch virtuell stattfinden: biorespect bleibt mit Ihrer Hilfe trotzdem dran! Vielen Dank, dass Sie uns auch weiterhin unterstützen.

Pascale Steck

Pascale Steck, Biologin und Geschäftsführerin biorespect

Schutz der Maisvielfalt



Ein Bauer aus Pinotepa (Oaxaca) prüft seine Ernte. Ein Teil wird zu Maisprodukten wie Tortillas weiterverarbeitet und verkauft. Bild: AliSa

Per Gesetz soll in Mexiko die Maisvielfalt gesichert werden. 60 lokale Maissorten sollen als nationales Erbe besonders geschützt werden. Durch eine Kennzeichnung soll man die Produktionsweise nachvollziehen können. So soll der Import von Gentech-Weizen aus den USA zurückgedrängt und die traditionelle Anbaumethode geschützt werden. Eine eigens geschaffene Behörde soll auch kontrollieren, dass es zu keinen Vermischungen mit transgenem Saatgut kommt. Ein gutes Zeichen, auch für das Projekt AliSa, das sich in seinem Bemühen um den Erhalt der Maisvielfalt weiter bestätigt sieht.

Aktuelle Situation in Mexiko

Die meisten europäischen Länder verfügen wie die Schweiz über ausreichende Kapazitäten im Gesundheitswesen und über finanzielle Absicherungsmechanismen für Betroffene. Anders ist die Lage in Mexiko: 50 bis 70 Millionen Menschen, die über keinerlei Reserven verfügen, stehen vor der Frage, wie sie sich und ihre Familien weiter ernähren. Sie sind existenziell bedroht. Für 120 Millionen EinwohnerInnen stehen gerade einmal 900 Intensivbetten zur Verfügung. Gut ausgebildetes Gesundheitspersonal wurde in der Vergangenheit auch von europäischen Ländern abgeworben, so dass es im Land selber zu grossen Problemen kommen wird, sollten die Massnahmen, die ergriffen wurden, nicht ausreichen.

AliSa fördert lokalen Maisanbau Das Projekt trägt dazu bei, dass die Bäuerinnen und Bauern wieder von ihrer Arbeit auf dem Feld leben können. So soll die Souveränität über das lokale Saatgut gesichert und die Lebensgrundlage der Landbevölkerung aufrechterhalten werden. Durch den Aufbau eines solidarischen, vom kommerziellen Maismarkt unabhängigen Netzwerks von MaisbäuerInnen und KonsumentInnen kann der Direktvertrieb von Maisprodukten organisiert werden. Die AbnehmerInnen finanzieren die kleinbäuerliche Produktion vor und erhalten dafür gesunde, gentechnikfreie Produkte aus Mais, beispielsweise Tortillas.



Mais wird im Labor auf transgene Rückstände getestet. Bild: AliSa

Vertriebsplattform erleichtert Vermarktung Mit Hilfe der Finanzierung durch Schweizer Stiftungen und der Unterstützung durch biorespect und EcoSolidar entwickelte AliSa eine digitale Vertriebsplattform mit integrierter Website. Die Plattform www.alisa.mx mit Datenbank, Bestell- und Zahlungsmöglichkeit ist für den weiteren Ausbau des AliSa-Netzwerks von grosser Bedeutung. Die ProduzentInnen können ihren Lagerbestand direkt einspeisen. Die KonsumentInnen wiederum haben den Überblick über Liefermöglichkeiten und können ihre Bestellung online erledigen. Das System wird somit überschaubarer und die Abläufe können effizient betreut werden. Zentral dafür ist die Stelle einer Administratorin, die das Projekt hauptamtlich betreut. Um diese Stelle über das Jahr 2020 hinaus zu sichern, müssen weitere Finanzmittel organisiert werden.

AliSa in Zeiten von Corona Wie überall auf der Welt, so ist auch in Mexiko aufgrund des Virus vieles zum Stillstand gekommen. Universitäten und andere öffentliche Einrichtungen sind bereits seit mehreren Wochen geschlossen. Betroffen davon ist auch das Projekt AliSa, das in erster Linie von Uni-Instituten betreut wird. Die Verteilzentren, über welche die Maisprodukte an die KonsumentInnen gelangen, befinden sich meist auf Universitätsgelände und können zur Zeit nicht genutzt werden. Die Mobilität ist auch in Mexiko stark eingeschränkt. Trotzdem wollen die mexikanischen ProjektpartnerInnen nun versuchen, eine Online-Lieferkette mit den Maisprodukten aufzubauen. Wir werden weiter darüber berichten.

biorespect ist überzeugt vom Nutzen des Projekts. Die AliSa-Beteiligten sind hochmotiviert und werden alles daran setzen, dass das Projekt nach dem Abklingen der aktuellen Krise wieder an Fahrt aufnimmt. Wir unterstützen die Aktivitäten gerne. Um das Projekt langfristig zu sichern, sind wir auch auf Ihre Hilfe angewiesen!

Bayer: Online-Hauptversammlung schützt vor Kritik



Demonstrationen vor Ort bleiben eine wichtige Protestform gegen Agro-Giganten wie Bayer. Bild: biorespect

Ende April lud Bayer erstmals zur rein virtuellen Hauptversammlung ein. Die Proteste gegen die Machenschaften des Agro- und Chemiegiants begannen indes schon Wochen vorher. Denn Fragen und Kritikpunkte konnten in diesem Jahr lediglich schriftlich bei der Konzernleitung deponiert werden. Eine Aussprache im Saal gab es nicht.

Bereits Anfang April richteten der Dachverband der Kritischen Aktionäre und die Coordination gegen Bayer Gefahren (CBG) deshalb einen offenen Brief an Vorstand und Aufsichtsrat. Denn Bayer macht auch weiterhin Geschäfte mit Gentechnik-Saatgut und Pestiziden, lehnt aber jede Verantwortung für die Folgen

der Produkte auf Natur und Umwelt ab. Zu Recht steht der deutsche Pharmakonzern anlässlich der Monsanto-Übernahme vor zwei Jahren noch immer am Pranger: Wegen der Krebsgefahren des Unkrautvernichters Glyphosat sieht sich der Konzern in den USA mit annähernd 50'000 Klagen konfrontiert. In mehreren Fällen wurde Bayer bereits zu hohen Schadenersatzzahlungen verurteilt.

Es sieht so aus, als habe Bayer KritikerInnen durch die virtuell durchgeführte Hauptversammlung auf elegante Art mundtot gemacht. Doch mit der Pandemie ändert sich auch die Art des Widerstands: Mit Hilfe sozialer Netzwerke oder Websites kann man unter Umständen viel mehr Menschen erreichen als mit Protesten vor Ort, über die vielleicht keine Medien berichten. Denn kritische Menschen posten Kommentare und Bilder, es gibt Livestreams, virtuelle Podiumsdiskussionen und Youtube-Filme, etwa zum von Bayer mitverursachten Insektensterben. Und sollte Bayer die KritikerInnen an der diesjährigen Aktionärsversammlung ignoriert haben, so werden sich diese nächstes Jahr mit Sicherheit umso lauter Gehör verschaffen.

Verschoben: Ausstellung zu Saatgut in Basel



Wegen der aktuellen Lage entschied im März biorespect gemeinsam mit der Regionalgruppe Basel von Public Eye, die Saatgutausstellung zu verschieben. Abklärungen hatten ergeben, dass eine Verschiebung ohne übermässige Zusatzkosten möglich ist. Ausserdem haben unsere Sponsoren zugesichert, die Unterstützung auch für eine spätere Ausstellung aufrechtzuerhalten. Ein neuer

Termin steht bereits fest: Voraussichtlich wird die Ausstellung vom **Donnerstag, 11. März, bis Freitag, 23. April, 2021** in der Voltahalle Basel stattfinden. Detailinformationen sind ab Januar 2021 auf der Website der Ausstellung zu finden: www.saatgutausstellung-basel.ch. Wir freuen uns auf Ihren Besuch im nächsten Jahr!

Saatgut ohne Gentechnik



Der Wochenmarkt, wo Pelum Produkte und Setzlinge an KonsumentInnen und BäuerInnen abgibt, kann hoffentlich bald wieder abgehalten werden. Bild: biorespect

In Eswatini (ehem. Swasiland) hat die Organisation Pelum mit der Unterstützung von biorespect Anfang Jahr ein Projekt zum Aufbau lokaler Saatgutbanken und zum ökologischen Anbau initiiert. An FarmerInnen wurde ein Grundstock an gentechnikfreiem Saatgut der Grundnahrungsmittel Mais und Bohnen kostenlos verteilt. In Workshops werden die LandwirtInnen über den Aufbau von Saatgutbanken instruiert. So soll die Unabhängigkeit von Saatgutmultis und Hybridsaatgut gefördert werden. Zudem erhalten die BäuerInnen Gemüse- und Salatpflanzen für ihre Hausgärten, um sich gesund zu ernähren. Auch hier sorgt Pelum mittels Aufklärung dafür, dass der Anbau ohne Pestizide und Gentechnik erfolgt. Das Projekt erhält viel Zuspruch. Zur Zeit können die Anleitungen aus gegebenen Gründen nur online erfolgen.

Wir von biorespect unterstützen das Projekt und damit auch die Saatgut-souveränität von KleinbäuerInnen. Nur durch die Förderung landwirtschaftlicher Alternativen wird es gelingen, die Abhängigkeit von den Agrarmultis zu durchbrechen. Auch dafür brauchen wir Ihre Hilfe. Spenden Sie jetzt!